

Einleitung.



icht der materielle Gesichtspunkt ist es, den dieses Buch an seinem Gegenstande hervorgehrt. Es beabsichtigt nicht die Beschreibung aller der unzählbaren Trachtenformen und Modebildungen, wie sie das Spiel des Zufalls oder eine thörichte Laune wahllos und sinnlos hervorgerufen zu haben scheint. Vielmehr will es gerade in dieser scheinbaren Willkür den Faden bloßlegen, den inneren Zusammenhang suchen und verfolgen. Denn auch in diesem, anscheinend so unbedeutenden, anscheinend so losgelöseten Zweige der Culturgeschichte herrscht das Gesetz von Ursache und Wirkung, von Werden und Vergehen. Eines entsteht aus dem Anderen; des Einen Leben ist des Anderen Tod. Was dem Zufall, was der Laune angehört, das sind nur Nebendinge, welche die Trachtenformen umspielen. Diese aber, die großen Formen, sind das Geschöpf der Nationen, abhängig von Geistescharakter, Sitte und Landesproducten, sie sind in ihrer Veränderung das Geschöpf der wechselnden Zeiten, der steigenden oder fallenden Cultur, deren Wandel sie in enger Verkettung begleiten.

In diesem Sinne verfolgen wir ihren eigenen Wandel und Wechsel durch den Lauf der Zeiten von Nation zu Nation, von einer Periode der Geschichte zur anderen. In diesem Sinne aber sie betrachtend, sind wir der Berücksichtigung aller jener Völkerschaften überhoben, welche außerhalb des großen Zuges der Weltgeschichte geblieben sind und an dem Gange oder dem Fortschritt der allgemeinen Cultur keinen Antheil haben, sei es daß

sie abseits wie die Indier und Chinesen ihren eigenen Weg gehen, oder daß sie auf primitiver Stufe beharren wie die Bewohner der Südsee. Unser Standpunkt ist nicht der ethnographische.

Der Weg ist ohnedem weit genug und bietet der Gegenstände und der Abwechslung mehr dar, als sich in den engen Rahmen fassen läßt, den inne zu halten wir uns vorgesetzt haben. Es ist also ohnehin Beschränkung eine unerläßliche Sorge. Der Weg, den wir zu wandern haben, beginnt mit den Aegyptern als dem ältesten Culturvolk und führt dann hinüber nach Asien, zu den Assyriern und Perfern, zu Völkern, von deren Trachten zugleich wir sichere und ausgiebige bildliche Kunde haben. Ueber Kleinasien ist die Cultur gegen Westen gegangen, und nachdem sie im Süden Europas in Griechenland und Italien so wunderbare Höhe erstiegen, ist sie nordwärts über die Alpen gezogen hier die Bildungen des Mittelalters und der Neuzeit zu schaffen. Wir folgen genau diesem Gange. Wir werden daher das antike, classische Costüm sich von der asiatischen Erinnerung lösen und in seiner Eigenart und Schönheit erstehen und blühen sehen, bis es im römischen Kaiserreich verfällt und in Byzanz ausstirbt. Wir werden aber Reste desselben der Cultur folgen und über die Alpen wandern sehen zu den Barbaren des Nordens, um bei diesen ein neues Leben, freilich unter gänzlich veränderten Formen, zu beginnen. Denn hier in den nordalpinischen Ländern entsteht nicht bloß auf Grundlage des antiken das mittelalterliche Costüm, sondern es bildet sich auch seitdem jener ununterbrochene, in ewigem Fluß begriffene Wechsel, die Mode, das ist die Tracht der europäischen Cultur, die wir bis auf die Gegenwart begleiten werden. Die Tracht der europäischen Cultur nennen wir die Mode, denn in der That ist sie nicht die Tracht eines einzelnen Volkes, selbst nicht dem Ursprunge oder der Erfindung nach. Sie ist allen Culturvölkern gemeinsam, und nur zeitweilig übernimmt ein oder das andere Land die Führung, wie es in den letzten Jahrhunderten von Frankreich geschehen ist. Daß es aber Frankreich nicht immer gewesen und auch in der Zeit seiner Herrschaft nicht allein gewesen, wird der Verlauf der Darstellung zeigen.